

*Grafik: Dies sind wahre Geschichten.
Die Szenen beruhen auf den Tagebüchern und Erinnerungen der handelnden Personen.*

00:13

Unsere Felder waren wohl bestellt, Keller und Scheunen gut gefüllt. Jahrzehntelanger Frieden hatte uns wohlhabend gemacht. Unsere Vorfahren hatten vom Schlaraffenland geträumt – für uns schien es Wirklichkeit zu werden.

00:32

Wir entdeckten Genuss – und Lust. Wir heirateten aus Liebe. Die Ehepartner suchten wir uns selbst aus. Erfüllung gab es nicht erst im Himmel, sondern auf der Erde.

00:47

Bis dass der Tod uns scheidet, versprochen wir uns – und meinten es romantisch.

00:54

Bis zum Sommer 1914.

Titel: 14 - Tagebücher des Ersten Weltkriegs: Der Krieg in der Heimat

KARL KASSER

Ich bin verwundet und gefangen. Wir sind in Moskau. Ihr habt vielleicht gehört, dass ich tot bin... tot bin.

KARL KASSER

Aber ich lebe... ich lebe. Und ich habe keinen anderen Wunsch, als endlich die Heimat wieder zu sehen.

KARL KASSER (V.O.)

Die Sehnsucht nach der Heimat zehrte an uns allen. Die Krankenschwester verstand ein wenig deutsch. So habe ich sie gebeten, einige Zeilen an meine Liebsten zu schreiben.

RUSSISCHER OFFIZIER [Frei stehend]

KARL KASSER

Was ist los? Was passiert?

RUSSISCHER OFFIZIER [Frei stehend]

KARL KASSER

Was ist passiert? Werden wir erschossen?

02:24

Der 1889 geborene Bauernsohn Karl Kasser stammt aus Kilb in Niederösterreich. Er wurde an der Ostfront schwer verwundet und gefangen genommen.

02:35

Bauern wie er stellen den Großteil der Heere. Zu Hause verwahrlosen die Felder, die Ernten werden von Jahr zu Jahr schlechter.

02:45

Millionen dieser Soldaten sterben in den Schlachten an der Ostfront des Großreiches Österreich-Ungarn. Eine ähnlich große Zahl von Männern ergibt sich dem Feind – nirgendwo sonst gibt es in diesem Krieg derart viele Gefangene.

03:01

Österreicher und Tschechen, Polen und Ungarn geraten in russische

Kriegsgefangenschaft. Das Zarenreich ist auf ihre Aufnahme nicht vorbereitet, mit ihrer Versorgung überfordert.

KARL KASSER (V.O.)

Wenn ein Transport zusammengestellt wurde, haben wir gedacht, dass schon Friede sei und wir bald erlöst sein würden.

KARL KASSER

Natascha, Natascha! Der Brief, der Zettel. Den überbringe ich persönlich. Das geht schneller!

KASSER (V.O.)

So wurden wir wegtransportiert. Und alle, die wir hinter uns ließen, gaben uns Grüße mit in die Heimat und wünschten uns Glück für die Heimreise. Denn wir waren alle der Meinung, dass wir ausgetauscht würden.

04:02

Nicht nur in Russland werden Kriegsgefangene in endlosen Zügen transportiert, sondern überall auf der Welt - in Europa ebenso wie in Japan und Afrika, im Mittleren und Nahen Osten.

04:17

Während des Krieges gerät jeder zehnte Soldat in Gefangenschaft, erleidet fern der Heimat ein Schicksal mit ungewissem Ausgang. Am Leben hält nur die Hoffnung auf baldige Rückkehr.

04:35

Kein Staat kann die enormen Mengen an Kriegsgefangenen bewältigen. Weder Nahrung, noch Kleidung oder Unterkunft stehen in ausreichendem Maße zur Verfügung. Je länger der Krieg dauert, desto verzweifelter wird die Situation der Gefangenen.

04:53

Auf ihre Männer, Brüder und Söhne warten Frauen in aller Welt.

ELLEN DERHAM (V.O.)

Mein Herz ist voller Tränen, aber ich bin nur eine von einer Million kummervoller Mütter. Ich brauche kein Victoria-Kreuz, ich brauche meinen Sohn.

ANNA DELLA MARTERA (V.O.)

Auch wenn ich mir vorstelle, dass wir jetzt zusammen wären, ist es doch so, dass du in Wahrheit sehr weit weg bist. Gott hat uns beide getrennt.

HELENA JABŁOŃSKA (V.O.)

In diesen Tagen bin ich innerlich tot, ich spüre kein Herz, keine Gefühle, keinen Glauben, keine Hoffnung. Ich spüre nichts als eine entsetzliche eisige Einsamkeit.

SEPP

Na, das gibt's ja nicht! Du bist der Kasser Karl!

KARL KASSER

Sepp?

SEPP

Ja!

KARL KASSER

Der Sepp aus Kilb? Geh, mach mal Platz, geh mal auf die Seite.

SEPP

Komm, setz dich her, da. Das gibt's nicht!

KARL KASSER (V.O.)

Wir beschlossen, nie mehr voneinander zu gehen, erzählten uns so manches von unseren Liebsten in der Heimat. Wo jedem von uns die Tränen in den Augen standen, wusste doch keiner etwas von zu Hause.

06:18

Für die Soldaten ist die Post das einzige Band in die Heimat. Für die Daheimgebliebenen sind Briefe von der Front der einzige Schutz vor Verzweiflung und Einsamkeit. Angesichts von Millionen auseinander gerissener Paare und Familien hat das Briefeschreiben eine Bedeutung wie nie zuvor.

06:38

Es ist der Beginn der modernen Massenkommunikation. Milliarden Botschaften werden geschrieben. In den Großstädten wird die Post bis zu elfmal täglich ausgetragen.

GRETEL

Leutnant Yellenic, passen Sie auf! Hinter ihnen kommt ein perfider Engländer!

ELFRIEDE KUHR (V.O.)

Ich ärgere mich sehr, weil ich kein Mann bin. Was nützt es, ein Kind zu sein, wenn Krieg ist. Man muss Soldat sein. Ich wäre ein guter Soldat. Das ist mein Flugzeug, ein „Albatros“. Ich als „Leutnant von Yellenic“ fliege immer höher und höher, ziehe Kreise und werde von feindlichen Fliegern angegriffen. Meistens siege ich.

ELFRIEDE KUHR (V.O.)

Es kommt aber auch vor, dass ich so wackle, dass ich samt den aufeinander getürmten Bänken runterknalle.

07:33

Die 1902 geborene Elfriede Kuhr lebt in der Provinz Posen im östlichen Teil Deutschlands. Seit Kriegsbeginn führt sie ein Tagebuch.

07:49

Ihr Heimatort Schneidemühl ist ein wichtiges Zentrum der Rüstungsindustrie. Die „Albatros-Werke“ produzieren jeden Monat an die hundert Jagd- und Bombenflugzeuge. Seit 1915 werden in der „Fliegerersatzabteilung“ Heeresoffiziere zu Piloten ausgebildet. Die jungen Flieger sind die neuen Idole dieses Krieges.

GRETEL

Leutnant von Yellenic! Sind Sie verletzt? Haben Sie sich etwas gebrochen? Die Hirnschale vielleicht?

LEUTNANT WALDECKER

Sie sind ja wirklich ein todesmutiger Flieger, mein Fräulein.

GRETEL

Das ist doch kein Fräulein, das ist der Herr Leutnant von Yellenic!

ELFRIEDE

Gretel, hör auf, das ist peinlich.

LEUTNANT WALDECKER
Ich bin Werner Waldecker, und ich bin aus Bielefeld.

GRETEL
Und ein echter Leutnant.

LIEUTENANT WALDECKER
Na dann wollen wir mal.

ELFRIEDE KUHR (V.O.)
Das verschlug mir die Sprache, so dass ich überhaupt nichts antworten konnte, sondern ihn bloß anguckte. Sicher sah ich so dumm wie möglich aus.

WALDECKER
Ich fliege einen Albatros-Doppeldecker.

ELFRIEDE KUHR
Ich auch. Meiner heißt „Floh“...

LEUTNANT WALDECKER
Dann sollten wir vielleicht mal ein wenig fachsimpeln. Was halten Sie von der Konditorei Fliegner?

ELFRIEDE
Ich habe aber kein Geld dafür.

LEUTNANT WALDECKER
Das ist ein wahres Glück - Geld habe ich genug, aber Ihre Begleitung fehlt mir. Morgen Nachmittag?

LEUTNANT WALDECKER
Meine Damen!

09:23
Millionen von jungen Männern sind auf der ganzen Welt in den Krieg gezogen. Schlachten machen dabei nur einen Teil ihrer Kriegserfahrung aus.

09:35
Die Soldaten gelangen von Ort zu Ort, von Land zu Land, von Kontinent zu Kontinent – mit einer nie dagewesenen Mobilität.

09:47
Zum ersten Mal sind die jungen Männer dabei der Aufsicht ihrer Eltern entzogen. Den Vorgesetzten fällt es schwer, Kontrolle über ihre Soldaten auszuüben, Vorschriften und Verbote durchzusetzen. Die Möglichkeiten, Frauen kennen zu lernen und Bekanntschaften zu schließen, wachsen mit zunehmender Dauer des Krieges.

10:08
Auch für viele Frauen und Mädchen ist es leicht, ganz andere Männer kennen zu lernen als vor dem Krieg.

ELFRIEDE KUHR
Wissen Sie, dass ich jetzt auch zu den großen Mädchen gehöre?

LEUTNANT WALDECKER
Weil Sie einen Windbeutel essen?

ELFRIEDE KUHR

Nein - weil ich jetzt auch einen Leutnant habe. Alle großen Mädchen haben einen. Doch die meisten...

LEUTNANT WALDECKER

Sehen Sie, wir werden in ein paar Wochen ohnehin alle tot sein.

LEUTNANT WALDECKER

Also versuchen wir, das Leben zu genießen. Verstehen Sie das?

ELFRIEDE KUHR

Ich zum Beispiel habe noch nie Schnaps getrunken.

LEUTNANT WALDECKER

Nun, Schnaps...habe ich schon gekostet. Würden Sie mit mir in den Himmel fliegen wollen?

ELFRIEDE KUHR

Eigentlich mag ich Pferde lieber als Flugzeuge!

LEUTNANT WALDECKER

Pferde? Und auch lieber als Flieger?

ELFRIEDE KUHR

Pferde sind die besseren Menschen!

LEUTNANT WALDECKER

Sie sind das komischste Mädchen, das mir je über den Weg gelaufen ist.

ELFRIEDE KUHR

Also, Sie sind mir über den Weg gelaufen. Und außerdem muss ich jetzt nach Hause.

LEUTNANT WALDECKER

Schade.

ELFRIEDE KUHR (V.O.)

Wer stirbt schon gerne! Da möchte man schnell noch etwas vom Leben kosten. Er hat übrigens blaue Augen und weiches blondes Haar. Von seiner Mutter hat er auch erzählt.

LEUTNANT WALDECKER

Schade.

11:49

Schon in den Vorkriegsjahren ist die bürgerliche Moral brüchig geworden. Der Weltkrieg beschleunigt den Verfall althergebrachter Sitten. Die Ehe gilt immer noch als heiliger Bund, doch Seitensprünge sind an der Tagesordnung. Immer mehr uneheliche Kinder kommen zur Welt.

12:10

Die Soldaten wissen, dass sie in wenigen Tagen bereits tot sein können. Der bürgerlichen Moral fühlen sie sich nicht mehr verpflichtet. Viele Rekruten befällt zudem die Panik, „jungfräulich“ zu sterben.

12:25

Doch was die Männer an der Front sich als selbstverständlich herausnehmen, billigen sie ihren Frauen daheim keineswegs zu.

12:32

Werden Soldatenfrauen mit einem anderen Mann im Bett erwischt, streicht der Staat

ihnen die Unterstützung. In England überwachen gar uniformierte Frauenpatrouillen die Einhaltung des „Anstandes“ auf Straßen und Plätzen.

12:49

Unsicherheit und Eifersucht sollen bei der kämpfenden Truppe gar nicht erst aufkommen.

LEUTNANT WALDECKER

Ach Mädels, so ein wunderschönes Haar. Ob ich es vielleicht mal ganz offen sehen kann?

ELFRIEDE KUHR

Auf Wiedersehen!

ELFRIEDE KUHR (V.O.)

Natürlich hätte ich mich gerne von Leutnant Waldecker küssen lassen. Sehr gern sogar! Ich war eine Gans. Gott, war ich eine Gans!

GABRIELLE WEST (V.O.)

Ich bin neu in Woolwich, hier in den Londoner Slums. Die Straßen sind runtergekommen - voller Schlamm und Müll.

MARY MORGAN

UT: Na, verlaufen?

GABRIELLE WEST

UT: Könnten Sie mir netterweise den Weg zeigen?/ Zur Munitionsfabrik, Halle Zwei?

MARY MORGAN

UT: So eine feine Dame! UT: Was willst du da? UT: Etwa eine Freiwillige? UT: Da geht's lang!

MARY MORGAN

UT: Die sehen wir nie wieder! Wetten?

STIMME (Off)

UT: Ausweis her!

GABRIELLE WEST [frei]

14:46

Gabrielle West stammt aus dem Südwesten Englands. Ihre Familie lebt standesgemäß in einem Landhaus samt Pferd und Kutsche. Die junge Frau gehört zu jenen Patriotinnen, die im Krieg nach Arbeit suchen – nicht wegen des Verdienstes, sondern um ihrem Land zu dienen.

15:05

Besonders dringend werden Arbeitskräfte in der Rüstungsindustrie gebraucht. Um den Bedarf an immer neuen Soldaten zu stillen, hat Großbritannien als letzte kriegführende Nation die allgemeine Wehrpflicht eingeführt und so seine Berufsmarine enorm verstärkt. Jetzt fehlen die Männer in den Munitionsfabriken.

GABRIELLE WEST

UT: Ich habe Erfahrung beim Roten Kreuz. / Wollen Sie meine Referenzen sehen?

MANAGER ANDERSON

UT: Kennen Sie sich auch mit so was aus?

GABRIELLE WEST

UT: Was war das denn?

MANAGER ANDERSON

UT: Schwefelsäure und Salpetersäure. UT: Daraus wird Dynamit / für unsere Männer in Frankreich.

UT: Ein paar hundert Tonnen pro Tag.

GABRIELLE WEST (V.O.)

Die Säurepartikel treiben dich fast in den Wahnsinn, sie stechen wie Nadeln in deinem Gesicht, dringen in deine Nase, in deine Kehle und in deine Augen, machen dich blind und stumm - bis Du die Flucht ergreifst.

MANAGER ANDERSON

UT: Haben Sie beim Roten Kreuz gelernt, / so was zu behandeln? UT: Im Notfall?

GABRIELLE WEST

UT: Ich habe beim Roten Kreuz / nur eine Großküche geleitet.

MANAGER ANDERSON

UT: Bei uns in der Küche sitzen schon zwei / Nichten der Herzogin von Wellington.

UT: Leider können sie eine Rübe nicht / von einem gekochten Ei unterscheiden.

MARY MORGAN

UT: Neben mir ist noch \n Platz frei, / wenn du magst.

16:43

Um die Rüstungsindustrie in Gang zu halten, setzen die kriegführenden Staaten auf die Opferbereitschaft der Frauen. Die Armee braucht Granaten, Bomben und Patronen in einem nie zuvor gekannten Ausmaß.

16:57

Die Arbeitsbedingungen in der Rüstungsindustrie sind mörderisch, Unfälle an der Tagesordnung, Arbeitsschutz unbekannt. Die Frauen riskieren täglich ihre Gesundheit und ihr Leben.

MARY MORGAN

UT: Zwei Stück Zucker für mich.

GABRIELLE WEST

UT: Nur eins für jede Arbeiterin.

MARY MORGAN

UT: Wir krepieren hier und du / gibst uns nicht mal genug Zucker zum Tee?

GABRIELLE WEST

UT: Der Zucker ist rationiert. / Das ist nicht meine Entscheidung.

MARY MORGAN

UT: Mir ist schwindlig.

GABRIELLE WEST

UT: Jetzt mach kein Drama wegen des Zuckers!

GABRIELLE WEST (V.O.)

Der Ether im Sprengstoff greift die Gesundheit der Mädchen an. Sie leiden unter Kopfschmerzen, werden hysterisch, haben manchmal sogar epileptische Anfälle. Manche der Mädchen bekommen zwölf oder mehr Anfälle hintereinander.

KARL KASSER

Ist schon wieder Abend?

SEPP

Nein, es ist... es ist früh am Morgen!

KARL KASSER

Ja, aber das kann doch nicht sein!
Dann fahren wir ja nach Osten!

SEPP

Nach Osten? Ja, aber das heißt, wir fahren nach Sibirien. Schlimmer geht's ja nicht!

KARL KASSER

Nein, nein, das heißt, dass die Unsrigen gewinnen! Die rücken immer weiter vor mit der Front. Die haben vielleicht schon Moskau eingenommen. Das heißt, wir sind bald frei.

SEPP

Karl, bitte, wir fahren nach Sibirien!

KARL KASSER (V.O.)

Es hat an Sanität gefehlt. Und sonst hat sich auch niemand um uns gekümmert. Durch diese Unordnung brachen viele Krankheiten aus. Die Hälfte von uns ist an Typhus gestorben. Und keiner von ihnen hat ein ordentliches Begräbnis bekommen.

ELFRIEDE KUHR

Es passt gerade gar nicht.

ELFRIEDE KUHR

Ich bin mit Werner verabredet.

GRETEL

Werner Waldecker ist abgestürzt. Ein Übungsflug.

ELFRIEDE KUHR

Tot?

GRETEL

Ja, tot.

ELFRIEDE KUHR (V.O.)

Ich stellte mir sein Gesicht vor, die strahlenden Augen, das lustige, spöttische Lachen, die blonde Haarsträhne unter der schief aufgesetzten Mütze. War das alles zerschlagen, zerbrochen, entzwei geborsten, blutverschmiert, die Hirnschale in Stücke?

ELFRIEDE KUHR

Und ich hätte ihn heute geküsst, Gretel. Ich hätte es getan.

GRETEL

Ja, das hättest du.

ELFRIEDE KUHR

Warum??!!

UT: In die Schutzräume! Los!
UT: Beeilung bitte. Und Ruhe bewahren.

GABRIELLE WEST
UT: Wo ist Mary Morgan? UT: Wo ist Mary Morgan?

GABRIELLE WEST
UT: Mary?

GABRIELLE WEST (V.O.)
Der Zeppelin schwebte hoch oben wie ein kleines Würstchen am Himmel. Suchscheinwerfer leuchteten auf.
Dann feuerten die Geschütze.

GABRIELLE WEST
UT: Mary?

22:37

Bisher waren Zeppeline allgemein bestaunte Wunderwerke der Technik. Jetzt werden sie zu Kriegsmaschinen. Die mit Wasserstoff gefüllten Luftschiffe können ihre Motoren in der Luft stoppen, unbemerkt über das Land gleiten und Bomben abwerfen.

22:52

Ihre große Reichweite erlaubt es ihnen, über die Nordsee nach England und sogar bis nach Schottland zu fliegen.

22:59

Noch kann der Bombenkrieg keine flächendeckenden Zerstörungen anrichten. Doch die psychologische Wirkung ist gewaltig. Luftangriffe richten sich bald nicht mehr nur gegen Soldaten und Rüstungsbetriebe. Sie bedrohen Städte fern der Front, töten Zivilisten, Frauen und Kinder. Großbritannien hat für immer aufgehört, eine Insel zu sein.

IONA MACPHERSON (V.O.)

Die Einwohner von Edinburgh bekamen große Angst, denn wir hier in Schottland hatten bis vor kurzem geglaubt, man würde uns verschonen, aber wir haben uns getäuscht.

MATHIEU TAMET (V.O.)

Ein Zeppelin hat heute Nacht neun Häuser zerstört. Die Pariser verlangen harte Vergeltungsschläge gegen deutsche Städte, wobei die Bevölkerung nicht geschont werden soll.

KARL LUDWIG (V.O.)

Kettenbomben haben ein dreistöckiges Haus getroffen und wie ein Kartenhaus ineinander geworfen. Die im Keller Verschlütteten waren bis heute Abend noch nicht alle geborgen.

GABRIELLE WEST

UT: Zwei Stück Zucker, nicht wahr?

MARY MORGAN

UT: Danke.

KARL KASSER

Jetzt sind wir schon so weit gefahren! Vielleicht sind wir bald in Wladiwostok? Was meinst, Sepp? Vielleicht kommen wir über Japan nach Hause? Sepp... Sepp? Sepp? Sepp...

KARL KASSER

Sepp... Bitte, lass mich nicht allein! Lass mich nicht allein...

26:27

Winter um Winter hoffen die Soldaten in ihren Stellungen auf Frieden und Rückkehr in die Heimat, während die Generäle schon die nächsten Offensiven planen: mit noch mehr Männern, noch mehr Kanonen, noch mehr Zerstörungskraft als je zuvor. Sobald der Schnee schmilzt, soll es weitergehen.

26:50

Front und Heimat sind gleichermaßen zu Angriffszielen geworden. In diesem Krieg gelten keine Regeln und keine Grenzen mehr. Er ist total geworden. Niemand ist sicher. Nicht nur Häuser, Städte und Leben hat der Krieg zerstört. Zerstört sind Glaube, Träume und Hoffnung.

KARL KASSER

Wo sind wir hier?

Wo sind wir hier?

Tafeln Protagonisten

Abspann